Die Verantwortung der öffentlichen Erwachsenenbildungsanbieter in einer postdigitalen Gesellschaft

Prof. Dr.
Matthias Rohs

TU Kaiserslautern,
Fachbereich Sozialwissenschaften

Matthias.Rohs@
sowi.uni-kl.de

I. Digitale Transformation in der Erwachsenenbildung

Digitalisierung, Digitalität, Digitale Transformation und Datafizierung sind zentrale Schlagworte zur Beschreibung eines technologisch getriebenen gesellschaftlichen Umbruchprozesses.[1] Der medien-kommunikative und der soziokulturelle Wandel sind dabei ineinander verwoben, wobei sich immer komplexere mediale Kommunikationsformen entwickeln und Kommunikation „(…) immer häufiger, länger, in immer mehr Lebensbereichen und bezogen auf immer mehr Themen in Bezug auf Medien statt[findet]"[2]. Die öffentliche Erwachsenenbildung ist davon nicht ausgenommen, wobei sich drei Ebenen unterscheiden lassen: Auf der *Lehr-/Lernebene* stellt sich vor allem die Frage, welche Auswirkungen die Digitalisierung auf das Lernverhalten haben wird, wie sich Lerngewohnheiten verändern und welche Rolle dem informellen und selbstgesteuerten Lernen im Zeitalter von Wikipedia, YouTube und Social Networks gegenüber Weiterbildungsangeboten zukommt. Eng damit verbunden stellen sich auf der *Ebene der Anbieter* die Fragen, welche Veränderungen der Angebote notwendig sind, welche Rolle Kooperationen und Netzwerken zukommt, und wie Strategien und Geschäftsmodelle angepasst werden müssen. Letztlich sind durch neue Wettbewerber auch grundlegende Veränderungen auf *Systemebene* möglich: Welche Rolle werden internationale Social-Media und IT-Konzerne zukünftig im Bildungsbereich spielen? Welche Auswirkungen werden Plattformstrategien haben (z.B. MILLA[3])?

Auch wenn noch viele Fragen offen sind, ist die Mehrzahl der Weiterbildungsanbieter überzeugt, dass die Digitalisierung tiefgreifende Veränderungen mit sich bringen wird[4] – nur die Ziele der Transformation sind weitgehend unklar.[5] Aufgrund der Heterogenität der Weiterbildung zeigen sich sehr unterschiedliche Erfahrungen, Ziele und Strategien, wobei ich zwei Bereiche in den Blickpunkt rücken möchte: Zum einen den Bereich der Bildungstechnologie, welcher nicht nur den unmittelbaren Lehr-/Lernprozess, sondern den gesamten Dienstleistungs- und Wertschöpfungsprozess umfasst,[6] und zum anderen die Inhalte der Weiterbildungsangebote.

II. Bildungstechnologische Trends

Die Auseinandersetzung über „neue" beziehungsweise digitale Medien ist für die Weiterbildung alles andere als neu. Viele Publikationen dokumentieren den Diskurs seit Ende der 1980er Jahre, dabei haben sich die grundlegenden Fragen kaum verändert. Auf der einen Seite erscheint es längst überfällig, grundlegende Standpunkte und Visionen zur Digitalisierung in der Weiterbildung zu entwickeln und in die Praxis zu transferieren. Auf der anderen Seite erweckt die aktuell große Vielzahl an Publikationen und Veranstaltungen zur Thematik den Eindruck eines blinden Aktionismus, der nach Problemen für die bereitstehenden Lösungen sucht. Deutlich sichtbar ist in jedem Fall eine Diskrepanz zwischen den Hoffnungen und Erwartungen in digitale Medien und der tatsächlichen Praxis der Erwachsenenbildung. Dabei unterscheidet sich der quartäre Bildungsbereich nicht wesentlich von den anderen Bildungsbereichen, in denen sich trotz teilweise massiver Investitionen nur ein rudimentärer Einsatz digitaler Medien in der Breite etabliert hat. Im Gegensatz zu Schule, Hochschule und Berufsbildung ist die Weiterbildung jedoch sehr viel heterogener bezüglich der Ziele, Zielgruppen und Angebotsformen. Während sich für einen Anbieter aus der Digitalisierung nur geringe Auswirkungen auf das Angebot ergeben können, kann es für einen anderen Anbieter oder ein anderes Angebot gravierend sein. Daher müssen mögliche Auswirkungen sehr differenziert betrachtet werden.

Ein wesentliches Problem bei der Beurteilung von Handlungsnotwendigkeiten stellt dabei die Ungewissheit dar, mit welcher Geschwindigkeit und welchen Auswirkungen auf den Bildungsbereich sich die Digitalisierung bewegt. Vorhersagen über die Etablierung einzelner Technologien zeigen sich im Nachhinein oft als Trugschluss. So lassen sich zwar technologische Entwicklungsgeschwindigkeiten gut vorhersagen, die gesellschaftliche Adaptionsgeschwindigkeit bleibt aber oft weit dahinter zurück oder ganz aus. Das trifft auch auf den Bildungsbereich zu.

Weder die hohen Erwartungen an social media, noch an mobile learning oder virtual reality haben sich in der Weiterbildung (bisher) erfüllt.

[1] Im Folgenden wird der Begriff der Digitalisierung verwendet, verstanden als technischer Prozess, welcher Ausgangspunkt gesellschaftlicher Transformationsprozesse darstellt.

[2] Krotz, F. (2001): Die Mediatisierung des kommunikativen Handelns. Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch die Medien. Opladen, S. 33.

[3] MILLA (Modulares Interaktives Lebensbegleitendes Lernen für Alle) ist eine Plattformidee der CDU/CSU-Bundestagsfraktion: https://wb-web.de/milla-modulares-interaktives-lebens begleitendes-lernen-fur-alle.html

[4] Vgl. Schmid, U./ Goertz, L./ Behrens, J. (2018): Monitor Digitale Bildung. Die Weiterbildung im digitalen Zeitalter. Gütersloh.

[5] Vgl. Rohs, M. (2019): Erwachsenenbildung und Digitale Transformation. In: Rohs, M./ Schüßler, I./Müller, H.-J./Schiefner-Rohs, M. (Hrsg.): Pädagogische Perspektiven auf Transformationsprozesse. Reflexionen auf Rolf Arnolds Forschen

Zu erinnern sei hier nur an second life[7] und auch den MOOC-Hype: Beide Phänomene sind ebenso schnell vergangen, wie sie auftauchten. Aktuell bestimmen die unter dem Sammelbegriff „Künstliche Intelligenz (KI)“ gefassten technologischen Entwicklungen die Diskussion und erzeugen verschiedenste Vorhersagen über die Folgen für den Bildungsbereich. Für 2030 wird prognostiziert, dass die KI soweit sei, menschliche Interaktionspartner/innen zu ersetzen. Aber in welchem Umfang und für welche Zwecke werden „künstliche“ Interaktionspartner/innen akzeptiert werden (müssen)? Wird der traditionelle Unterricht durch selbstgesteuertes Lernen und „Computer Co-Coaching“[8] ersetzt? Und wenn ja, ist das eine Zukunft, in der wir leben möchten?

Ohne Frage wird die Etablierung von digitalen Lehr-/Lerntechnologien auch vom Bedarf der Lernenden abhängen. Lehrende zeigen sich aktuell bezüglich des andragogischen Nutzens digitaler Lehr-/Lernanwendungen als auch in Bezug auf die Eignung für einzelne Zielgruppen nicht gänzlich überzeugt.[9] Digitale Medien bieten auf der einen Seite viele Vorteile, von der individuellen, zeit- und ortsunabhängigen Lernunterstützung über die Möglichkeiten an Visualisierung bis hin zu handlungsorientierten Trainings in simulierten Lernumgebungen. Auf der anderen Seite stellt sich die Frage, ob damit die drängendsten Probleme angesprochen werden und der mit den technischen Lösungen verbundene Aufwand gerechtfertigt werden kann.

Als zentrale Herausforderungen der öffentlichen Erwachsenenbildung möchte ich drei zentrale Bereiche benennen:

1. *Fehlende Ressourcen (für Räume, Lehrmaterialien u.a.):* Die Virtualisierung von Lernangeboten sowie die Nutzung von Open Educational Resources (OER) sind auf den ersten Blick Hoffnungsträger, um fehlende Ressourcen zu kompensieren. Die Entwicklung entsprechender Infrastrukturen stellt jedoch viele Anbieter vor gravierende Herausforderungen. Deren Aufbau, Administration sowie die Notwendigkeit der regelmäßigen Aktualisierung sind nur zu rechtfertigen, wenn sie für eine große Gruppe von Teilnehmenden genutzt werden können, entsprechend hohe Teilnahmegebühren generieren oder neue Zielgruppen ansprechen. Ist dies nicht der Fall, können Anbieter diese Investitionen oft nur über Kooperationen und Netzwerke realisieren. Zusätzliche Kosten für die technische Ausstattung müssen unter Umständen noch in anderen Aufgabenfeldern eingespart werden.
2. *Unzureichende Professionalisierung der Lehrenden*: Auf der einen Seite können digitale Lernangebote einen Beitrag zur Professionalisierung der Lehrenden leisten, wenn sie kostenlos oder zu geringen Kosten qualitätsgesicherte und bedarfsorientierte Inhalte für die Zielgruppe bieten.[10] Auf der anderen Seite stellt die Nutzung digitaler Medien eine zusätzliche Anforderung an Lehrende dar, die zusätzlichen Lernbedarf generiert. Problematisch ist dabei, dass das medientechnologische Wissen schnell veraltet, also ein hoher, kontinuierlicher Lernbedarf entsteht und damit auch die Gefahr einer Dequalifizierung virulent wird.
3. *Exklusion von Lernenden beziehungsweise ungleiche Teilhabechancen:* In diesem Bereich scheinen die Vorteile digitaler Medien zunächst auf der Hand zu liegen. Die weltweit kostenlos verfügbaren Lernmaterialien und die flexiblen Zugriffsmöglichkeiten bieten enorme Potenziale, Menschen Lernmöglichkeiten zu eröffnen, für die Weiterbildung räumlich, zeitlich oder aufgrund der Kosten oder fehlender Angebote bisher nicht möglich war. Ungleiche Teilhabe hängt oft aber auch mit soziokulturellen Prägungen zusammen, das heißt eine unzureichende Weiterbildungsaffinität, die nur bedingt über die Zugänglichkeit verbessert werden kann. Im Gegenteil zeigt sich, dass bei einer freien Verfügbarkeit von Lernmöglichkeiten Personen mit höherem Bildungsniveau stärker davon profitieren als Personen mit geringem Bildungsniveau. In der Konsequenz besteht die Gefahr, dass trotzt einer Ausweitung der Lernmöglichkeiten vor allem jene profitieren, die schon besser gebildet sind – die (Bildungs-)Schere könnte sich also stärker öffnen als schließen. So betonen Lehrende, dass digitale Medien vor allem die Förderung von leistungsstarken Lernenden unterstützt,[11] während „Lernungewohnten“ entsprechend eher Schwierigkeiten im Umgang mit digitalen Lernangeboten attestiert werden.[12]

Wie sich zeigt, sind digitale Medien sicher kein Heilsversprechen für die aktuellen Herausforderungen in der Erwachsenenbildung. Sie tragen je-

und Wirken. Bielefeld, S. 175–190.

[6] Vgl. Kerres, M. (2016): E-Learning vs. Digitalisierung der Bildung: Neues Label oder neues Paradigma? In: Hohenstein, A./ Wilbers, K. (Hrsg.): Handbuch E-Learning. Köln.

[7] Vgl. https://second life.com

[8] Vgl. Erpenbeck, J.,/ Sauter, W. (2013): So werden wir lernen! Kompetenzentwicklung in einer Welt fühlender Computer, kluger Wolken und sinnsuchender Netze. Wiesbaden.

[9] Vgl. Sgier, I./Haberzeth, E./Schüepp, P. (2018): Digitalisierung in der Weiterbildung. Ergebnisse der jährlichen Umfrage bei Weiterbildungsanbietern (Weiterbildungsstudie 2017/2018). Zürich.

[10] Ein solches Beispiel ist die Informationsplattform wb-web des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung. Vgl.: https://wb-web.de

[11] Vgl. Schmid, U./ Goertz, L./Behrens, J. (2018): Monitor Digitale Bildung. Die Weiterbildung im digitalen Zeitalter. Gütersloh.

[12] Vgl. Sgier/Haberzeth/Schüepp (2018), a.a.O.

weils das Potenzial in sich, sowohl zur Lösung bestehender Probleme beizutragen, als auch diese zu verschärfen und neue zu schaffen. Aufgrund der schon erwähnten Heterogenität der Weiterbildung sind die spezifischen Herausforderungen durchaus auch ganz anders gelagert, so dass es sehr individuelle Antworten auf die Fragen nach dem Nutzen digitaler Medien gibt.

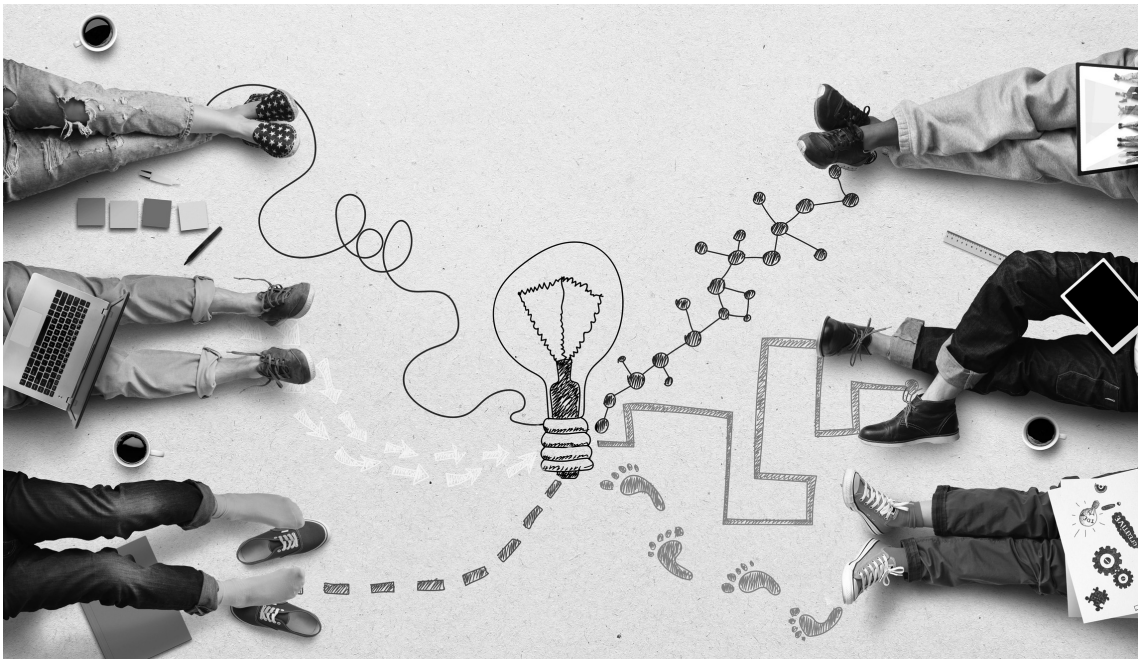
Wesentlich ist, dass der Nutzen
im Vordergrund stehen soll,
nicht die Nutzung!

III. Digitalisierung als Programmgegenstand

Neben der beschriebenen technologischen Perspektive steht die Frage, inwiefern die digitale Transformation in der Erwachsenenbildung auch außerhalb von Expertenkreisen zum Gegenstand sachlicher Auseinandersetzung gemacht wird. Die öffentlich geförderte Erwachsenenbildung kann hier ein weiteres Mal zum reflektierten Umgang mit individuellen und gesellschaftlichen Anforderungen befähigen und sich als Transformations-Akteur beweisen. Diese Anforderung wird vor allem aus einer ökonomischen Perspektive immer wieder an die Weiterbildung herangetragen, jedoch aus einer oft einseitig verwertungsorientierten Perspektive zur Erhaltung der Wettbewerbsfähigkeit (z.B. im Zusammenhang mit Industrie 4.0). Zwar ist es auf der einen Seite selbstverständlich, dass vor allem im Rahmen betrieblicher und beruflicher Weiterbildung IT-Inhalte adressiert werden. Darüber hinaus gab und gibt es auch zahlreiche Angebote zur individuellen Befähigung im Umgang mit Office-Anwendungen, der richtigen Nutzung des Internets oder von Computer, Tablet und Smartphone. Doch Angebote zur ethischen und politischen Reflexion gesellschaftlicher Folgen der Digitalisierung und zum besonnenen Umgang mit digitalen Medien – beispielsweise im Sinn einer strukturalen Medienbildung – finden sich bisher selten. Gerade die öffentlich geförderten Bildungsanbieter müssten hier ihren Auftrag sehen. Es besteht ohne Frage ein großer Bedarf, die Medienkompetenz der Bevölkerung in der Breite zu fördern sowie die Diskussion zu den erwünschten und unerwünschten Entwicklungen der Digitalisierung zu führen. Der Kompetenzunterschied zwischen den IT-Expert/inn/en und Laien scheint mit zunehmender Dynamisierung der technologischen Entwicklung immer größer zu werden. Geht es um digitale Währungen oder „Künstliche Intelligenz“ kennen viele nicht mehr als den Begriff, obwohl diese Technologien grundlegende Auswirkungen auf unser Zusammenleben haben können. Aufklärung und Information erfolgen in diesen Bereichen nur punktuell und vor allem informell und selbstgesteuert.[13] Dabei ist die Auseinandersetzung damit ebenso wichtig wie die Frage nach den Lehr-/Lerntechnologien, denn sie berühren grundlegende Fragen von Demokratie und Selbstbestimmung. Es geht nicht darum, sich der Technologieentwicklung zu verweigern, sondern Partizipationsmöglichkeiten zu erschließen und eine breitere Bevölkerung zu befähigen, auch gestaltend zu wirken.

IV. Verantwortung der öffentlichen Anbieter

Eine allgemeine Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit den aktuellen Herausforderungen der Digitalisierung für die öffentlich geförderte Erwachsenenbildung kann es angesichts der Heterogenität der Träger und deren unterschiedlichen ethischen Grundsätzen und Zielen sicherlich nicht



[13] Vgl. Initiative D21 (2019): D21 Digital Index 2018/2019. Berlin, S. 58.

geben. Gleichwohl kommt der öffentlichen Erwachsenenbildung aufgrund ihrer (weitgehenden) Unabhängigkeit von ökonomischen Zwängen „eine demokratische Kontrolle und eingreifende Gestaltung dieser Entwicklung orientiert an Kriterien von Humanität“ zu, wie Jürgen Wittpoth schon 1990 in Zusammenhang mit den „neuen Medien“ feststellte[14]. Dazu gehört u.a.:

- gesellschaftliche Folgen der Digitalisierung zu hinterfragen und kritisch zu begleiten,
- Zielgruppen zu adressieren, welche durch die Digitalisierung besonders benachteiligt sind oder werden könnten und/oder keinen Zugang zu entsprechender Weiterbildung haben,
- eine allgemeine, breite Medienkompetenzentwicklung der Bevölkerung zu unterstützen,
- alternative, nichtdigitalisierte Angebote der Freizeitgestaltung bereitzustellen,
- Vernetzte Angebote der Beratung und Weiterbildung zur Digitalisierung anzubieten.

Es stellt sich also ganz grundlegend die Frage, unter welchen Bedingungen öffentliche Erwachsenenbildung diese Aufgabe erfüllen kann oder ob angesichts ihrer vielfältigen und akuten Aufgaben und unzureichender Finanzierung diese Erwartungshaltung zu hoch ist. Zudem besteht das Problem, dass das vergleichsweise geringe Interesse an Angeboten zur kritischen Auseinandersetzung mit der Digitalisierung nur jene erreichen wird, die bereits einen reflektierten Zugang zum Gegenstandsbereich haben. Eine kritisch-reflektierte Perspektive in die viel stärker nachgefragten Anwender/innenkurse zu integrieren mag naheliegen, aber ist eingedenk der individuellen Motivation der Teilnehmenden kaum zielführend.

Grundlage für die weitere Auseinandersetzung ist in jedem Fall, dass die Professionellen der Anbieter über elementare medienpädagogische Kompetenz verfügen. Bislang wird diese Forderung in erster Line gegenüber Lehrenden erhoben, doch ebenso wichtig ist es, dass (Programm)Manager/innen und Leitende über dieses Wissen verfügen, um strategische Fragen der Rolle digitaler Medien für die Einrichtung und das Angebot zu klären. Die Auseinandersetzung mit den rasanten, vielfältigen und komplexer werdenden Digital-Themen ist freilich von Leitungskräften zeitlich kaum zu realisieren, aber eine entsprechende Beratung und Unterstützung an dieser Stelle ist unabdingbar (zum Beispiel über Verbände oder Netzwerke). Hinzu kommt ein enger Schulterschluss mit den Hochschulen, welche nicht nur für die medienpädagogische Ausbildung der Erwachsenenbildner/innen zuständig sind, sondern auch relevante Forschungsergebnisse bereitstellen und unabhängige Beratung anbieten können. Auf dieser Basis können dann Anbieter beziehungsweise Träger und Verbände auf der Grundlage ihrer Zweckbestimmung und Wertgrundlagen eine Positionierung zur Digitalisierung finden (siehe Infokasten). Einige Verbände haben schon entsprechende Grundsatzpapiere verabschiedet, die eine entsprechende Orientierungsfunktion besitzen (z.B. Deutsche Volkshochschulverband mit dem Konzept der „Erweiterten Lernwelten“).

Konkrete Hilfen zur Entwicklung von Strategien und Reflexion der eigenen Organisationskultur im Kontext der Digitalen Transformation bietet zum Beispiel die k.o.s.-Handreichung „Smartboards sind keine digitale Strategie. Wie Bildungsorganisationen den digitalen Wandel gestalten können.“[15]

Es ist keine gewagte Behauptung mehr: Ohne eine umfassende Auseinandersetzung mit der Digitalisierung – welche nicht auf eine möglichst umfangreiche, sondern eine didaktisch-methodisch oder organisatorisch begründbare Nutzung digitaler Medien zielt – ist nicht nur die Zukunft einzelner Anbieter, sondern auch die der Weiterbildungslandschaft in ihrer jetzigen Struktur ungewiss. Es muss und wird nicht alles so bleiben (können), wie es ist, aber es darf auch nicht dem Spiel der Marktkräfte überlassen werden, wer sich zukünftig wie und über was weiterbilden kann.

Die Erwachsenenbildung braucht nicht nur eine kritische Auseinandersetzung mit den verborgenen Mechanismen technologischer Ansätze im Bildungsbereich, sondern verstärkt auch eigene Ideen für eine soziale, ökologische und respektvolle Nutzung von digitaler Bildungstechnologie.[16]

Es fehlt derzeit noch an einem ernstzunehmenden Gegengewicht zum allgemeinen Innovationshype, an öffentlichen Kräften, die Alternativen zur fortwährend postulierten Unausweichlichkeit technologiegetriebener Entwicklungen im Bildungsbereich bieten.

[14] Vgl. Wittpoth, J. (1990): Neue Medien und öffentliche Erwachsenenbildung. In: Kolfhaus S./Grossklaus-Seidel, M. (Hrsg.): Neue Medien und außerschulische Bildung. Herausforderung oder Ohnmacht der Pädagogik? Ehningen bei Böblingen, S. 36–53.

[15] Online unter: https://weitergelernt.de/wp-content/uploads/2019/11/Handreichung_Digitale Strategie_fuer_Bildungsorganisationen.pdf. Keindorf, S./Kammerer, L./Kessel, Y./Kochseder, K. (2019): Smartboards sind keine digitale Strategie. Wie Bildungsorganisationen den digitalen Wandel gestalten können. Handreichung für Erwachsenenbildung und Weiterbildung. Berlin.

[16] Vgl. Selwyn, N., Hillman, T., Eynon, R., Ferreira, G., Knox, J., Macgilchrist, F., & Sancho-Gil, J. M. (2019): What's next for Ed-Tech? Critical hopes and concerns for the 2020s. Learning, Media and Technology, S. 1-6. doi:10.1080/17439884.2020.1694945

» schwerpunkt – sharing cultures verändern Bildungslandschaften

Bernhard Schmidt-Hertha
Weiterbildung als Qualifizierungsgenerator der Digitalisierung? 15

Digitalisierung ist gegenwärtig das Stichwort für vielfältige technologische und gesellschaftliche Entwicklungen. Weiterbildung wird dabei vor allem als Qualifizierungsgenerator adressiert, der über die digital erweiterten Lernwelten immer neue Zielgruppen erschließen kann. Doch bietet die Erwachsenenbildung sich nicht auch als ein Ort an, wo gravierende technologische Veränderungen der Arbeits- und Lebenswelt persönlich reflektiert, kritisch begleitet und nachhaltig gehandhabt werden?

Andreas Mayert
Warum sind Open Educational Resources in der evangelischen Erwachsenenbildung zurzeit irrelevant? 19

Trotz bildungspolitischem Hype spielen Open Educational Resources in der allgemeinen (evangelischen) Erwachsenenbildung kaum eine Rolle. Der Beitrag verbindet die Suche nach den Ursachen für diesen Zustand mit der Frage, warum überhaupt Einrichtungen und Erwachsenenbildner in diesem Bereich aktiver sein sollten. Während schwerpunktmäßig die wirtschaftliche Lage und die wirtschaftlichen Motive von Einrichtungen und Lehrenden in den Blick genommen werden, wird auch der ideologisch aufgeladene Diskurs um Open Educational Resources kritisch diskutiert.

Sebastian Lerch
Mobiles Wissen und Lernen als erwachsenenpädagogische Herausforderung 23

Mobiles Wissen und mobiles Lernen sind aktuell *die* Herausforderungen für die organisierte Erwachsenen- und Weiterbildung. Die weiter wachsende Verfügbarkeit, Qualität und Attraktivität digitalen Wissens und Lernens bringt öffentliche Anbieter zusehends in die Defensive und lässt vor allem mit Blick auf junge Erwachsene weniger nach technischen Equipment, sondern vielmehr nach neuen Formaten des organisierten Lernens und Lehrens und den entsprechenden Fähigkeiten und Kompetenzen in den Einrichtungen fragen.

Freimut Schirrmacher
„Mit dem Zweiten sieht man besser"!? Digitalisierung als Verdoppelungsstrategie in der Erwachsenenbildung 27

Welchen Einfluss hat der Umgang mit digitaler Technik auf unser Menschenbild? Wie ist theologisch zu beschreiben, dass wir uns immer umfassender auf digitalen Wegen mitteilen und ausdrücken? Neben den methodisch-didaktischen Herausforderungen und der ethisch-politischen Fragestellungen der Digitalisierung ist die Evangelische Erwachsenenbildung angehalten, sich auch eine anthropologisch-theologische Sichtweise zu erarbeiten. Der Artikel gibt hierfür Impulse und weist damit auch aktuelle gesellschaftliche Desintegrationstendenzen in die Schranken.

Konstanze Marx
Sharing – die Herstellung empathischer Zuwendung auf digitalem Wege 32

Schicksalhaftes oder selbstverschuldetes Leiden – an Krankheit, Verlust, Diskriminierung und Gewalt – ist sehr schwer zu teilen. Man will sich nicht beklagen und keine gesellschaftlichen Tabuthemen anfassen. Doch dies führt auch zu hohem Leidensdruck. Anhand von Beispielen zeigt der Artikel auf, wie soziale Medien als geschützte Räume genutzt werden, um private Inhalte an- und aussprechbar zu machen, um intime Aushandlungsprozesse zu initiieren, die nur schwer in der direkten Face-to-Face-Interaktion entstehen können.

Matthias Rohs
Die Verantwortung der öffentlichen Erwachsenenbildungsanbieter in einer postdigitalen Gesellschaft 36

Was ist zu tun angesichts der Digitalen Transformation der Erwachsenenbildung? Will man den technologischen Entwicklungen nicht hinterherlaufen, gibt es nur die Möglichkeit, eigene Zukunftsentwürfe zu entwickeln. Dazu aber muss es eine Rückbesinnung auf erwachsenenpädagogische Ziele und Werte und eine intensive Auseinandersetzung mit den bildungstechnologischen Entwicklungen geben.

» editorial

Steffen Kleint
Liebe Leserin, lieber Leser ... 3

» aus der praxis

David Röthler
Webinare in der Familienbildung ... 6

Tobias Albers-Heinemann
Mikrofortbildungen, Beratungen und kollegialer Austausch per Videokonferenzsoftware ... 8

Samuel Olbermann
Datenbasierte Zielgruppenorientierung: das Instrument der Personas ... 10

Petra Klug
Teilhabe durch Orientierungs- und Gestaltungswissen: Wenn Digitalisierung auf den Alltag älterer Menschen trifft ... 12

» europa

Silke Bettray
Die Europäische Agenda für Erwachsenenbildung – Zusammen mit der Community die Erwachsenenbildung stärken ... 14

» einblicke

Stephanie Simon, Jessica Prigge, Werner Thole
Viel Programm, wenig Gesten
Zu den sozial- und bildungspolitischen Anforderungen an Einrichtungen der frühen Kindheit, sozialen Ungleichheiten entgegenzuwirken ... 40

Monika Tröster, Beate Bowien-Jansen
Digitalisierung trifft Grundbildung ... 43

Hans-Christian Günther
Digitale Totalüberwachung und Religionsrepression in China ... 45

» jesus – was läuft?

Hans Jürgen Luibl
A Mordsgaudi. Oberammergau for ever ... 47

» service

Filmtipps ... 49

Publikationen ... 50

Impressum ... 54

Mehr **forum** erwachsenenbildung?

Hat dieser Artikel Ihnen gefallen?
Wenn Sie regelmäßig über Bildung im Lebenslauf aus wissenschaftlicher, praxisnaher, bildungspolitischer und evangelischer Perspektive informiert werden möchten, abonnieren Sie **forum** erwachsenenbildung:

Abo bestellen
Print oder online

(öffnet eine E-Mail-Vorlage an info@waxmann.com)

Print: 4 Ausgaben pro Jahr, Jahresabo 25,– € zzgl. Versandkosten, inkl. Online-Zugang (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

Online: 4 Ausgaben pro Jahr (PDF), Jahresabo 20,– € (freier Zugriff auf alle Ausgaben ab 2015)

www.waxmann.com/forumerwachsenenbildung

DEAE WAXMANN